

Prof. Dr. med. Rolf-Peter Müller
7.9.1946 – 19.9.2012



Foto: MedizinFotoKöln

Nachruf

Am 19. September 2012 ist der langjährige Direktor der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie der Universität zu Köln, Prof. Dr. med. Rolf-Peter Müller, wenige Tage nach seinem 66. Geburtstag verstorben.

Rolf-Peter Müller wurde am 7. September 1946 in Dortmund geboren. Er wuchs dort auf, musste eine schwere, ihn und sein Leben prägende Krankheit durchstehen und bestand schließlich 1967 das Abitur. Wie sein Vater, entschloss auch er sich, Arzt zu werden und immatrikulierte sich für das Fach Humanmedizin an der Westfälischen-Wilhelms Universität Münster. Bevor er das Studium 1974 mit Staatsexamen und Promotion abschloss, studierte er zwei Semester an der Universität Wien. Bereits das Thema seiner Promotion - „Klinik und Strahlentherapie des Vulvamalignoms“ - zeigte seinen Weg in die Strahlentherapie. Nach der Medizinalassistentenzeit erfolgte 1975 die Anstellung als Wissenschaftlicher Angestellter der Radiologischen Klinik der Universität Münster (Prof. Dr. E. Schnepfer), die zur Anerkennung als Facharzt für Radiologie (1979) und zur Position als Oberarzt der Klinik (1980) führte. Seine Interessen bezogen sich auf das gesamte Spektrum der Radiologie, die dynamischen Entwicklungen in der Schnittbilddiagnostik (CT) wie auch in der bildgestützten Therapieplanung und der Beschleunigertechnologie. Seine wissenschaftlichen Aktivitäten waren diagnostisch, therapeutisch und experimentell ausgerichtet und umfassten die Lymphographie, Computertomographie, Xeroradiographie ebenso wie die endolymphatische Radionuklidtherapie, die strahleninduzierte Lungenfibrose und die experimentelle und klinische Hyperthermie. Besondere Schwerpunkte waren die Bulbus-erhaltende 106-Rutheniumbestrahlung von Aderhautmelanomen und experimentelle strahlenbiologische Untersuchungen. Die Beschäftigung mit Augentumoren war auch der Beginn seiner

intensiven internationalen Tätigkeit, die ihn schon früh in die USA nach Philadelphia an die Hanemann University führte. Aus dieser Zeit heraus entwickelte sich eine Freundschaft zu Luther Brady, die später der deutschen Radioonkologie neue Impulse gegeben hat. Seine strahlenbiologischen Arbeiten beschäftigten sich mit lokalen Mikrozirkulationsstörungen nach Hochvoltbestrahlung mit Hilfe von in vivo-pO₂ Messungen und mit der prognostischen Bedeutung von zyto-genetischen Untersuchungen bei einer Vielzahl von malignen Tumoren. Diese strahlenbiologischen Forschungen bildeten die Grundlage seiner Habilitationsschrift und der Erteilung der Venia legendi im Jahre 1982. Eine besondere Auszeichnung für seine wissenschaftlichen Tätigkeiten erhielt Rolf-Peter Müller 1982 mit der Verleihung des „Hermann-Holthusen-Ringes“. Im Jahr 1984 koordinierte er als leitender Oberarzt den Umzug der neuen Klinik für Strahlentherapie-Radioonkologie, insbesondere der Teletherapie, in das neue Klinikum der WWU in Münster. Hier etablierte er eine moderne Strahlentherapie mit Einführung der CT-gestützten Therapieplanung und der individuell geformten Abschirmblöcke im Rahmen der Röntgen-Durchleuchtung-gestützten Planung am Therapiesimulator.

Seine herausragenden Leistungen in Forschung, Lehre und Krankenversorgung wie auch seine engagierte ärztliche Tätigkeit veranlassten 1985 die Universität zu Köln, Rolf-Peter Müller an die dortige Klinik und Poliklinik für Radioonkologie zu berufen, die er zunächst kommissarisch und ab 1987 als Direktor (Nachfolge Prof. Dr. H. Sack) bis zu seinem Tod im Oktober 2012 leitete.

Das klinisch-wissenschaftliche Engagement von Rolf-Peter Müller umfasste zeitlebens ein breites Methoden- und Themen-Spektrum und wurde getrieben von immerwährender Neugierde und einem enormen Innovationsdrang. Hierbei ragen zwei Aktivitäten besonders intensiv und erfolgreich hervor: die Weiterentwicklung der Therapie des Morbus Hodgkin und die klinische Krebsforschung. Er war über viele Jahre hinweg Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Radiologische Onkologie (ARO) der Deutschen Krebsgesellschaft, die zahlreiche international vielbeachtete klinische Studien im deutschsprachigen Raum generieren und begleiten konnte (Ehrenpreis und Medaille der ARO). Die Studien der Deutschen Hodgkin Lymphom Studiengruppe (GHSG) der vergangenen Jahrzehnte zeigen die Handschrift von Rolf-Peter Müller. Seit 1986 war er hier kontinuierlich engagiert und über viele Jahre Mitglied von Board und Panel, seit 1998 Leiter der Referenzstrahlentherapie der GHSG und Leiter des Teilprojekts „Strahlentherapie“ des Kompetenznetzes Maligne Lymphome mit dem Schwerpunkt Qualitätssicherung. So prägten die konsekutiven randomisierten deutschen HD-Studien die internationalen Standards in der Behandlung des Morbus Hodgkin weltweit und werden seit langem als Spitzenleistungen der deutschen Radioonkologie wahrgenommen. Die Hodgkin-Studien haben die internationalen Aktivitäten von Rolf-Peter Müller während der letzten Jahrzehnte geprägt. Der transatlantische Wissenschafts- und Erfahrungsaustausch war ihm immer ein wichtiges Anliegen, vor allem auch im Zusammenhang von bildgebender Diagnostik und Strahlentherapie. Seine Aktivitäten wurden 2005 durch die Ehrenmitgliedschaft der von ihm hoch geschätzten Radiological Society of North America (RSNA) anerkannt.

Der Werdegang von Rolf-Peter Müller spiegelt auch die Entwicklung des Faches Radiologie – Strahlentherapie - Radioonkologie in Deutschland wieder. Er erwarb zunächst den Facharzt für Radiologie und spezialisierte sich dann als Strahlentherapeut und Radioonkologe. Analog entwickelten sich die Fachgesellschaften. Im Jahre 1995 wurde schließlich die Deutsche Gesellschaft für Radioonkologie (DEGRO) gegründet. Rolf-Peter Müller war eines der Gründungsmitglieder und Präsident der 1. Jahrestagung in Baden-Baden.

Mit dem Tod von R.-P. Müller verlieren wir eine prägende Persönlichkeit und einen der engagiertesten „Streiter“ für die Sache der Strahlentherapie, vor allem im deutschsprachigen Raum. In seinem unnachahmlich fördernden und fordernden Verhalten hat er viele junge Menschen auf dem Weg zur Radioonkologie in Krankenversorgung, Forschung und Lehre begleitet. Und mit einem großen Gespür für wichtige fachpolitische Entwicklungen hat er die klinische Forschung und viele andere Bereiche nachhaltig beeinflusst. Seine Aktivitäten galten der Kölner Universitätsklinik, waren allerdings auch stark national und international ausgerichtet. Die ärztliche Verantwortung und die Betreuung schwer erkrankter Patienten haben immer seine klinische Arbeit geprägt.

Seinem Sohn Maximilian und seiner Frau Barbara gilt unser Mitgefühl.

Hans Eich, Uwe Haverkamp, Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Richard Pötter, Medizinische Universität Wien